

Eduard Hobein

## Pilgerfahrt

(1271–1297)

*aus dem Zyklus »Heinrich der Pilger«*

(1863)

5 Nach einem Jahr der Pilgerschaft,  
Das fast erschöpft der Pilger Kraft,  
Erreichte Heinrichs Stab  
Der heißen Sehnsucht Wanderziel,  
Wo er voll Andacht niederfiel  
An des Erlösers Grab.

10 Und neben dem geliebten Herrn  
Ehrfürchtig betend in der Fern  
Sein Knecht, der Martin, lag.  
Sie brachten aus der tiefsten Brust  
Ihr Opfer dar, mit brünst'ger Lust,  
Am lang ersehnten Tag.

15 Des heil'gen Staubes Nähe schafft  
Hier des Gebetes Wunderkraft,  
D'rin sich die Seel' ergießt.  
Eins ist Gewährung und Gebet,  
Wo Erd' und Gott so nah sich steht  
Und sich dem Heil erschließt.

20 Doch endet das Gebet noch kaum, —  
Da in des Tempels heil'gen Raum

Der Sarazene drang,  
Der statt zu gläubigem Gefecht  
Den hohen Herrn und seinen Knecht  
Zur Unterwerfung zwang.

25 Der Sultan von Aegyptenland  
Hat in Cairo sie gebannt  
In enge Kerkerhaft;  
Getrennt in düst'rer Einsamkeit,  
Gequält vom bitteren Heimwehs Leid,  
30 Verzehrt sich ihre Kraft.

Gefangner Mann, ein armer Mann,  
Der ärmer, ach! nicht werden kann,  
Er quält sich Stund' um Stund',  
Und Tag um Tag wird er gewahr,  
35 Wie lang und trauervoll ein Jahr  
Volbringt die träge Rund'.

Wie oft sein Sinnen heim er sandt',  
Und dacht' an Weib und Kind und Land, —  
Wie seiner Gegenwart  
40 Die fromme Gattin Tag für Tag,  
Bis sich auch ihr erfüllen mag  
Ein Jahr, voll Sehnen harrt!

Und wenn das Licht verdämmert kaum,  
Da quält den Pilger noch der Traum,  
45 Der oft ihn tief erschreckt,  
Bis wieder voller Gnad' einmal  
Der Herr nach langer bitt'rer Qual  
Der Rettung Hoffen weckt.

- 50 Und wie des treuen Martin Fleiß  
Des Herren Noth zu lindern weiß!  
Er webt und übt so gern  
Des Byssus purpurreich Gespinnst,  
Und mit dem spärlichen Verdienst  
Pflegt er den theuren Herrn.
- 55 Indeß der Herr in Hoffnung lebt,  
Und Martin so voll Hoffnung webt,  
Kein Wunder ist's fürwahr,  
Schwand doch allmählig wohl der Sinn  
Für Hoffnung und für Rettung hin, —  
60 Nach fünfundzwanzig Jahr.
- Da war's, als Herrschaft sich und Kron'  
Malek el Mansur auf dem Thron  
Aegyptenlands gewann.  
Er ward von Heinrichs Loos gerührt,  
65 Darob er ein Erbarmen spürt  
Und bot ihm Freiheit an.
- Der wandte sich mit Thränen ab:  
»Hier will ich, wo ich litt, mein Grab,  
Es wird mir Heimath sein.  
70 Wer mich einst liebte, lebt nicht mehr,  
Und Niemand hat nach mir Begehr, —  
Bin lieber hier allein!«
- Der Sultan spricht: »Mir ist bekannt,  
Noch lebt dein Weib im fernen Land,  
75 Es führt dein Sohn das Schwert,  
Nach Accon geb' ich dir Geleit,

Noch ist's fürwahr nicht Sterbenszeit,  
Noch ist's des Lebens werth.«

80 Und sieh, da zündet noch einmal  
In todter Brust ein Hoffnungsstrahl,  
Die milde Thräne sinkt.  
Er wirft sich vor den Sultan hin,  
Dem er der Thränen schönsten Sinn,  
Den Dank des Herzens, winkt.

85 Jetzt tritt auch Martin Bleyer ein,  
Der mit ihm soll entlassen sein,  
Und voller Freud' und Schmerz  
Vor seinem Herrn darnieder kniet,  
Bis der empor ihn zu sich zieht,  
90 Und drückt ihn an sein Herz.

Nun sind zu scheiden sie bereit,  
Der Sultan rüstet das Geleit,  
Das er dem Paar versprach.  
Wie warm ihr Loos er mitempfand,  
95 Bis daß das Schiff dem Aug' entschwand,  
Blickt er den Pilgern nach.

Textnachweis:

Eduard Hobein, *Gedichte*, Hamburg 1863, S. 74–79.